

ments und Anhängungen
werden in der Ober-
stelle (Verlagsbuchhandlung
Verlagsbuchhandlung Carl
Carl Nr. 1) entgegenge-
men. — Zusätzliche Annoncen
von allen größeren An-
noncenbüros übernommen. —
Annoncen werden mit 20 Heller
pro Zeile berechnet. —
Annoncen im redaktionellen
Teil mit 1 Krone für die Zeile,
sonst mit 2 Heller. — Ein-
zelne Anzeigen mit 4 Heller, ein-
malige Anzeigen mit 2 Heller.
— Anzeigen, die nicht
bezahlte und sobald eingeklemmt
werden, werden der Redaktion
überlassen. — Belegexemplare
werden seitens der Administration
nicht beigegeben.
Verlag: Erben der Kaiserlichen
Postverwaltung in Wien
Nr. 38. 528.
Verleger: Dr. W. Kerschbaumer,
Redaktion und die Druckerei
in Wien, am Hofe Nr. 10.

Polaeer Tagesblatt

Ercheint täglich um 6 Uhr
früh. — Die Administration be-
findet sich in der Buchhandlung
und Papierhandlung Carl
Kerschbaumer, Piazza
Nr. 1, ebenerdig, und die
Redaktion Via Milano Nr. 24.
Telephon Nr. 55. — Ezech-
hund der Redaktions von 4-6 Uhr
nachmittags. Bezugsbedingungen:
mit täglicher Zustellung ins Haus
durch die Post monatlich 2 Kronen
80 Heller, vierteljährlich 7 Kronen
40 Heller, halbjährlich 14 Kronen
40 Heller und ganzjährig 28
Kronen 80 Heller. (Für das
Quartal erhöht sich der Preis um
die Differenz der erhöhten Post-
gebühren.) — Preis der ein-
zelnen Nummern 8 Heller,
Einzelverkauf in allen
Läden.
Verlag: Erben der Kaiserlichen
Postverwaltung in Wien
Nr. 38. 528.
Verleger: Dr. W. Kerschbaumer,
Redaktion und die Druckerei
in Wien, am Hofe Nr. 10.

11. Jahrgang.

Wien, Samstag 23. Jänner 1915.

Nr. 3024.

Die heutige Nummer umfasst
6 Seiten. Der Roman befindet sich auf
der Beilage.

Der Weltkrieg. Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 22. Jänner. (R.-B.) Amtlich wird verlaut-
bart:

Nördlich der Weichsel entwickelte sich gestern leb-
hafter Geschützkampf. Unsere Artillerie wirkte nament-
lich im südlichsten Niederaabschnitt und bei Checiny, wo
der Bahnverkehr der Russen durch Volltreffer auf eine
Eisenbahnstation empfindlich gestört wurde, mit beson-
derem Erfolg.

Auch südlich der Weichsel an Teilen der Front
Geschützkampf, mit wechselnder Stärke.

Die Situation in den Karpathen ist unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von
Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Bericht des deutschen Haupt- quartiers.

Berlin, 22. Jänner. (R.-B.) Großes Hauptquar-
tier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Anhaltender Regen schloß eine Geschütstätigkeit zw-
ischen Küste und La Bassée-Kanal aus. Bei Arras
Artilleriekämpfe. Einer von den südwestlich Berry-au-
Bac vorgesterten genommenen Schützengräben wurde, da
er durch die einstürzenden Mauern einer Fabrik teil-
weise verschüttet war, aufgegeben und gesprengt. Ein
französischer Angriff nördlich von Verdun wurde leicht
abgewiesen. Nach den vorgestrittenen Kämpfen südlich
St. Mihiel hielten sich kleinere französische Abteilungen
noch unweit unserer Stellungen. Durch einen Vorstoß
wurde das Gelände vor unserer Front bis zur alten
Stellung der Franzosen geändert. Der Kampf um
Croz des Carnos nordwestlich von Pont-a-Mousson
dauert noch fort. Ein starker französischer Angriff gegen
den von uns wieder eroberten Teil unserer Stellung
wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurück-
geschlagen. In den Vogesen nördlich Sennheim warfen
unsere Truppen den Feind von den Höhen des Hart-
mannsweiler Kopfes und machten zwei Offiziere und
125 Mann zu Gefangenen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. Im Su-
da-Abchnitt schritten unsere Angriffe langsam fort. West-
lich der Pilica nichts Neues.
Oberste Heeresleitung.

Das türkische Communiqué.

Konstantinopel, 22. Jänner. (R.-B.) Das
Hauptquartier teilt mit:
Die russischen Angriffe an der kaukasischen Front
wurden auf der ganzen Linie aufgehalten.

Die Schlacht im Westen.

Zur Lage.
Basel, 20. Jänner. (E.) Wie den „Baseler Nach-
richten“ aus Leopoldshöhe gemeldet wird, überflogen in
den letzten Tagen deutsche Flieger die ganze ober-
rheinische Gegend bis nach Belfort, und einzelne kreisten
auch über dieser Festung, ohne Bomben zu werfen, da
es sich nur um einen Erkundungsflug handelt. Sie wur-

den von allen Seiten mit Artillerie und Maschin-
engewehren beschossen, aber ohne Erfolg. Andererseits be-
traten acht französische Flieger ihren Erkundungsflug bis
hinter Stenay und Barthelemy aus. Größere Verun-
ruhigung verursachten am Freitag nachmittags 4 Uhr
in Müllhausen zwei Flieger, die über der Kaserne und
auch über dem Zentrum der Stadt kreisten, ohne die
Bevölkerung indessen mit Bomben zu belästigen. Ein
weiterer Flieger überflog die deutschen Stellungen bei
Sennheim, Steinbach, Gewenheim und Wattweiler. Auch
hier konnte der Pilot dem starken Feuer entgehen.
Ferner wurde in Kolmar ein französischer Flieger be-
obachtet.

In den Vogesen war am Freitag wieder anhal-
tender Kanonendonner zu vernehmen. Die Franzosen be-
schossen seit dem Morgen die deutschen Stellungen bei
Ober- und Niedersept, und eine starke Kette am west-
lichen Horizont deutete darauf hin, daß mehrere Geschütze
in Brand geschossen wurden. Weiter wird den „Bas-
ler Nachrichten“ aus St. Ludwig gemeldet: Am Mitt-
woch wurde der Kampf im Langtale wieder aufgenom-
men und griff dann allmählich auf die übrige Sundgau-
front über.

Die nächste Offensive.

Mailand, 21. Jänner. (E.) „Corriere“ meldet
aus Paris: Man fragt sich hier, wo wird die nächste
Offensive stattfinden. Wird es eine allgemeine Offen-
sive werden oder wird ein riesenhafter Versuch ge-
wagt werden, die Front zu durchbrechen? Die Ergeb-
nisse von Soissons machen die Beantwortung dieser
Fragen schwierig. Wäre es möglich, daß die Deutschen
ihre Anstrengungen auf das Zentrum der Front kon-
zentrieren? Der Schützengrabenkrieg in Polen scheint
es den Deutschen zu erlauben, ihre Besehung in Frank-
reich auszudehnen, andererseits, sagt der Newyorker „De-
rald“, wird General Joffre im Frühjahr große eng-
lische Hilfe haben.

Das Ringen im Norden.

Petersburg, 21. Jänner. (E.) Die Pariser
Zeitungskorrespondenten an der Front berichten, daß
die Deutschen immer noch aus Belgien Verstärkungen
in der Richtung auf die Aisne heranziehen. Es ist
augenscheinlich ihre Absicht, ihren augenblicklichen und
teilweisen Erfolg auszunutzen und eine Entscheidung
herbeizuführen.

Pessimismus in Petersburg.

Petersburg, 21. Jänner. (E.) Der Militär-
kritiker der „Nowoje Wremja“ veröffentlicht über die
Kriegslage folgende Betrachtungen. Eine Veränderung der
Taktik der Deutschen in Polen ist vorzuziehen, da
sie wahrscheinlich alle Mittel versuchen werden, um
das Schützengrabensystem wie in Flandern zu ver-
hindern. Es ist jedoch grundfalsch, annehmen zu wollen,
daß die Deutschen an den Rückzug denken. Ohne irgend-
einen besonderen Grund werden die Deutschen sicherlich
nicht ihre starken und von mächtiger Artillerie unter-
stützten Stellungen aufgeben, zumal sie auf dem rechten
Flügel in andauernder Fühlung mit den Oesterreichern
sich befinden, und hier jeglicher Unterstützung sicher
sind. Die Stellungen sind so stark, daß die Deutschen
selbst wenn sie ihre Offensive aufgeben, hier zur Not
auch eine Schlacht annehmen können, wenn sie ihnen
russischerseits angeboten wird. Es ist jedoch aber nicht
einmal wahrscheinlich, daß die Deutschen ihre Offensive
einstellen werden. Wir glauben im Gegenteil, daß die
deutsch-österreichischen Streitkräfte in allernächster Zu-
kunft aus ihrer verhältnismäßigen Ruhe herausgehen
werden, und daß uns eine allgemeine Vorwärtsbewegung
auf der ganzen Front bevorsteht.

Beim Kommandanten der vierten österreichischen Armee.

Bern, 20. Jänner. (E.) Der „Berneer Bund“ be-
richtet:

Oesterreichisch-ungarisches Kriegs-
presequartier, 15. Jänner, 12 Uhr mittags. In
einem westgalizischen Schloß, das augenblicklich zu
Kriegszwecken dient, wurde ich mit einigen Kollegen vom
Kommandanten der vierten österreichischen Armee, Ge-
neral Erzherzog Josef Ferdinand, empfangen. Der Emp-
fang fand in dem Saal statt, in dem während der rus-

sischen Besehung General Radko Dimitrieff sein Kom-
mando installiert hatte. Erzherzog Josef Ferdinand ist
schlanken, zarten Wuchses, sein Auftreten verrät aber den
energischen Militär.

Zu Kriegsbeginn Korpskommandant in Innsbruck,
übernahm er nach Erkrankung Aussenbergs das Kom-
mando der vierten Armee, die seit Rücknahme von der
San-Linie mit Fähigkeit Westgalizien behauptet. In
der Unterredung kam der Erzherzog auch auf die
Schleppfertigkeit der russischen Artillerie zu sprechen, der
er große Präzision nachsagt. Auf einem Raum von
zwanzig Schritt im Quadrat habe eine russische Bat-
terie neulich acht Granaten placiert, „aber“, fügte er bei,
„auch unsere Artillerie ist vortrefflich. Sie werden Ge-
legenheit haben, sich von der gewaltigen Wucht unserer
30.5-Motorbatterien zu überzeugen.“ Zu mir äußerte
sich Erzherzog Josef Ferdinand insbesondere über die
schlimmen Verhältnisse, die durch die schlechte Witterung
eingetreten sind. Unter dem Sammer der grundlosen
Straßen leiden namentlich die Pferde, von denen sehr
viele zu Grunde gehen. Bei einer Division brachen
ehemal auf einer Strecke von vier Kilometern 150
Pferde an Lungenschlägen zusammen. Ausgezeichnet be-
währen sich die kleinen galizischen Pferde, die einge-
spannt werden, wo die großen versagen. Die Militär-
pferde sollten stets für den Krieg erzogen werden, sie
bekommen im Frieden zu viel Hafer und müßten eigent-
lich stets im Freien sein.

Beim Abschied kam der Erzherzog auf seine Trup-
pen zu sprechen. „Meine Elite sind die Regimenter 59
und 14 vom Tirolerkorps. Wenn ich befehle, eine
Stellung zu halten, so lassen sie sich eher bis auf den
letzten Mann niederlassen, als daß sie weichen. Eine
Kompanie der Neunundsünfziger, die nur noch 35
Mann hatte, wies dreimal den Ansturm von 500 Rus-
sen ab. Sie ließen sie bis fünfzig Schritt herankommen
und gaben erst dann Feuer, so daß die Russen jedesmal
unter enormen Verlusten zurück mußten.“

Die Kampfpause im Osten.

Amsterdam, 21. Jänner. (E.) Der Korrespondent
der „Times“ bei der russischen Front berichtet aus War-
schau: Die Lage bei Sockaczew wie an allen Punkten,
die ich im Laufe der Woche besuchte, zeigt eine Ruhe-
pause in den deutschen Operationen. Selten hört man
deutsche Artillerieschüsse, und nur wenige deutsche Ka-
nonen sind in Tätigkeit. Die Russen feuern viel öfter.
Ob diese Ruhepause der Deutschen den Versuch bedeutet,
Munition und Proviant für einen konzentrischen Angriff
zu sammeln, oder ob sie einen Teil ihrer Artillerie
zurückgezogen haben (?), läßt sich nicht erraten. Die
russischen Laufgräben liegen am Flußufer, während die
deutsche Artillerie dahinter steht. Diese Artilleriestellungen habe
ich besucht. Im Laufe des Nachmittags beschossen die
Deutschen die Stellungen recht milde. Nordwestlich von
Sockaczew brannte ein Dorf lichterloh. Die sehr große
Tätigkeit in der Verteidigungslinie von Blonie ist auf-
fällig. Die Bäume am Ufer sind über eine Meile
hinaus gefällt worden, und bietet sich jetzt ein gutes
Schießfeld. Das Land westlich von Blonie gleicht einem
enormen Billardtisch, und ermöglicht Feldartilleriefeuer
mit Maximumziel. Es scheint nicht der geringste Grund
vorhanden, weshalb die Russen aus dieser Stellung
verwandern sollten, zumal es die beste ist, die
je seit Anfang des deutschen Vormarsches inne hatten.
Sie seit Anfang des deutschen Vormarsches inne hatten.
Wichtig ist aber auch, daß die große Tätigkeit auf der
Linie besondere Bedeutung hat, und dann müßte jedes
russische Zurückziehen auf das Konto der Strategie ge-
setzt werden.

Vorläufig ist die Mutter der Weisheit, so denken die
„Times“, und, schlau geworden durch die Ereignisse,
beugen sie auf alle Fälle vor.

Basel, 21. Jänner. (E.) Der militärische Bericht-
erfasser der „Basler Nachrichten“ schreibt zur Lage im
Osten, daß es den Russen nicht möglich sein werde,
einen durchgreifenden Erfolg weder gegen den einen,
noch den anderen Gegner davonzutragen. So lange dies
nicht der Fall sei, werde das große russische Heer auf
die Gesamtfrage in Europa nicht den Einfluß haben,
halten Rußlands könne die Deutschen nicht veranlassen,
so viel Kräfte nach dem Osten zu verschieben, daß sie auf

dem westlichen Kriegsschauplatz auf die reine Wertebildung beschränkt seien. Oesterreich ziehe so viel russische Kräfte auf sich, daß Deutschland in Polen fast überall und im Westen stellenweise angreifen könne. So lange aber eine Armee noch angreifen könne, sei sie noch weit davon entfernt, beslegt zu sein.

Der Krieg mit der Türkei.

Die Kriegslage im Kaukasus.

Zürich, 20. Jänner. (E.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet: Im Kaukasus ist die russische Verfolgung der bei Ardahan und Sarykamisch geschlagenen türkischen Korps bis gegen die Landesgrenze gediehen. Dafür machen die Türken in Persien Fortschritte und sind nach ihren Angaben bis Urmia und Täbris gelangt. Die Russen leisten dort nach ihren eigenen Angaben nicht viel Widerstand. Sie haben in diesen Gebieten nach berühmten Mustern eine Umgruppierung vorgenommen. Das heißt mit andern Worten und zugeständenermaßen: man hat einen Teil der hier befindlichen Truppen nach Kars und Ardahan herangezogen, um hier einen wichtigen Schlag führen zu können. Je nach dem noch nicht bestimmbareren Folgen der Schlage bei Ardahan und Sarykamisch erlebt man dann vielleicht wieder eine russische Truppenverschiebung nach Osten, damit dort das türkische Vordringen in Aserbeidschan pariert werden kann. Noch wahrscheinlicher dürfte es aber sein, daß durch entsprechende Verfügungen um Erzerum die türkischen Operationen in Persien in sich selbst zusammenfallen.

Der „Askolob“ beschleht offene Städte.

Konstantinopel, 22. Jänner. (R.-B.) Die „Agence Ottomane Mill“ erzählt, daß der im Mittelmeere kreuzende russische Kreuzer „Askolob“ offene, unverteidigte Städte der sparsamen Küste beschossen habe. Wenn die Russen Gelegenheit hiezu finden, begehen sie im Schwarzen Meere dieselben unmenschlichen Handlungen. Dieses Verhalten kann kein anderes Ergebnis haben, als daß die ottomanische Nation dazu getrieben wird, Vergeltung zu üben.

Zur See.

Opfer deutscher Unterseeboote.

Rotterdam, 22. Jänner. (R.-B.) Der „Nieu Rotterdamse Courant“ meldet aus Maflois: Der von Letth nach Rotterdam bestimmte englische Dampfer „Durward“ wurde von einem deutschen Unterseeboote angerufen, die Mannschaft müßte binnen zehn Minuten das Schiff verlassen. Die Mannschaft wurde auf eigenen Booten nach dem Leuchtschiffe gebracht, worauf der Dampfer versenkt wurde. Später wurde die Besatzung des „Durward“ durch ein Dampfboot in Hoek van Holland gelandet und nach Rotterdam gebracht.

Missegfahr.

Stockholm, 21. Jänner. (R.-B.) Der schwedische Dampfer „Drott“ aus Gelle stieß im baltischen Meerbusen vor dem finnischen Hafen Raumo auf eine Mine und sank. Von der Besatzung sind fünf Mann ums Leben gekommen, darunter der Kapitän. Die übrigen wurden gerettet, zwei davon sind verletzt.

Vom deutschen Preisgericht.

Hamburg, 21. Jänner. (R.-B.) Die vom Preisgericht eingezogene russische Barke „Vleons“, 1093 Netto-Registertonnen groß, die mit einer Asphaltladung von Trinidad nach Bremen unterwegs war, ist heute bei der im Versteigerungswege vorbehalten des Zugschlages samt dem Inventar um 33.500 Mark nach Dänemark verkauft worden.

Der Krieg in den Lüften.

Paris und die Zeppeline.

Genf, 22. Jänner. (E.) Ueber die Abwehrmaßregeln, die gegen Zeppeline und deutsche Flieger in Paris getroffen wurden und die, wie gemeldet, der Kriegsminister Millerand in Augenblick genommen hat, wird berichtet:

550 Flugzeuge bilden die Wache über Paris, sind auf verschiedene Posten um und in der Stadt verteilt und bereit, jeden Augenblick aufzustiegen, um einen feindlichen Flieger zu verfolgen. Die Ueberwachungsposten sind durch Telephonlinien mit der Front verbunden, so daß das Passieren eines jeden feindlichen Fliegers über die französischen Linien sofort telephonisch gemeldet wird. In der Nacht leuchten große Scheinwerfer, die an verschiedenen Punkten aufgestellt gefunden haben, den ganzen Horizont ab. Der Lichthimmel bleibt aus militärischen Gründen in vollkommenem Dunkel gehüllt.

Man befürchtet in der Bevölkerung das Erscheinen der Zeppeline, die eine große unbekannte Gefahr bilden. Die Flieger, die den Abwehrdienst versehen, erhielten für den Kampf mit diesen Ungeheuern präzisere Instruktionen, sich über die Luftkreuzer zu erheben und

sich mit Flugzeugen auf sie herabfallen zu lassen. Anders sei es nicht möglich, ihnen beizukommen, da Schüsse aus Gewehren und Mitralküssen wirkungslos bleiben wegen der zahlreichen Ballonnetts.

Fliegerunglück.

Konstantinopel, 21. Jänner. (R.-B.) Nach dem „Petit Parisien“ ist ein Militärzweibecker während einer Ueberfahrt abgestürzt und mitten im Muteuil auf dem Kal de Savol zu Boden gefallen. Der Flieger, sowie der Beobachtungsoffizier wurde getötet, das Flugzeug zertrümmert.

Aus Italien.

Genadiem in Rom und der „Corriere della Sera“.

Mailand, 21. Jänner. (E.) Der römische Korrespondent des „Corriere della Sera“, der Beziehungen zum bulgarischen Gesandten Rizow hat, schreibt: Es sei sicher, daß Genadiem seine Reise auf Rom beschränke, was ihr eine besondere Bedeutung verleihe. Genadiem und Rizow, beide aus Monastir, heute vielleicht die markantesten Vertreter des bulgarischen Irredentismus, verfechten die Wiederabtretung eines Teiles von Mazedonien als Vorbedingung zur Bildung eines neuen Balkanbundes. Eine Einigung zwischen Bulgarien einerseits und Rumänien und Serbien andererseits sei erreichbar. Serbiens Widerstand gegen eine Gebietsabtretung an Bulgarien sei insbesondere in der letzten Zeit erheblich schwächer geworden, dagegen sei Griechenland absolut unversöhnlich und widersehe sich namentlich dem Uebergang Monastirs an Bulgarien. Auch die albanische Politik Griechenlands sei zweideutig.

Herr Genadiem in Begleitung des russischen Votchschafters, als Unterhändler, um Italiens Bürgerschaft für eine Vereinbarung mit Serbien zu erreichen, und als Ueberbringer der Nachricht von einem bulgarisch-rumänischen Einvernehmen gegen Oesterreich-Ungarn? Der „Corriere della Sera“ hat bei diesen Kombinationen bloß eins vergessen: daß Herr Genadiem nicht Flieger, sondern der schärfste Gegner der Russophilen in Bulgarien ist und daß gerade die Entschiedenheit seiner antirussischen Haltung ihn, da Bulgarien die strengste Neutralität dokumentieren wollte, von der Führung der auswärtigen Angelegenheiten, die er kürzlich anstrebte, ausgeschlossen hat.

Beleidigende Karikaturen der Verbündeten.

Rom, 20. Jänner. (E.) Der „Observatore Romano“ veröffentlicht eine Note, worin einige katholische Blätter Italiens besauvontet werden, welche für die Verbündeten beleidigende Karikaturen veröffentlicht hätten. Der Korrespondent des „Echo de Paris“ in Rom glaubt zu wissen, daß diese Note auf die energischen Vorstellungen höher französischer kirchlicher Würdenträger beim Vatikan zurückzuführen sei.

Vom Balkan.

Die Interessen Griechenlands.

Köln, 22. Jänner. (E.) Die „Römische Zeitung“ berichtet aus Saloniki: Die bulgarische Presse hat sich in letzter Zeit mehrfach mit den Wünschen beschäftigt, die man in Sofia über Mazedonien hegt. Verschiedene griechische Blätter haben sich nicht zurückhalten können, ihren Unmut darüber zu äußern, während man in ersten griechischen Kreisen ganz sachlich und ruhig darüber urteilt, aber auch dem festen Entschluß Ausdruck gibt, daß Griechenland gegebenenfalls seine Interessen mit den Waffen in der Hand zu verteidigen bereit sei. Die Haltung Bulgariens gegen Griechenland führt heute schon zu einer unangenehmen Spannung, unter der beide Staaten leiden, da das gegenwärtige Verhältnis Zustände, Störungen und Reibungen mit sich bringt, die nicht geeignet sind, wirtschaftlichen Fragen, die beiden Teilen förderlich sein könnten, näher zu treten. Es besteht sozusagen ein Kriegszustand, der auf die Dauer immer unangenehmer empfunden wird, weil er auf Schritt und Tritt Hindernisse und Schwierigkeiten mit sich bringt.

Man hatte kürzlich Gelegenheit, in der griechischen Presse auf eine Erklärung zu stoßen, nach der Griechenland eine Befehung Monastirs nicht plane und kelmertel Vorkehrungen dazu getroffen habe. Diese Erklärung bedarf einer gewissen Ergänzung in dem Sinne, daß Griechenland als Bundesgenosse Serbiens gegenwärtig nicht daran denken kann, Monastir und sein Gebiet zu besetzen, daß es aber auch nicht ruhig zusehen würde, falls Bulgarien gelegentlich eines Angriffs auf Serbien das betreffende Gebiet in seine Macht zu bekommen trachtete. Monastir hat heute für die Serben wenig Wert. Sein Niedergang ist so augenscheinlich, daß jede Beschönigung überflüssig und zwecklos ist. Monastir als Endpunkt der von Saloniki ausgehenden Bahnlinie könnte dagegen unter griechischer Herrschaft wieder einigermaßen aufleben, wenn es auch nicht mehr das werden würde, was es unter türkischer Herrschaft gewesen ist. Eine Angleberung

des genannten Gebiets an Neugriechenland würde sich, vom griechischen Standpunkte aus betrachtet, sowohl für Saloniki wie für Epirus sehr empfehlen.

Somit wäre dies an und für sich schon Grund genug für Griechenland, sich einer Besitzergreifung Monastirs durch Bulgarien zu widersetzen. Ein solcher Schritt Bulgariens würde aber bedingen, daß sich Bulgarien auch des ganzen Streifens von Mazedonien bemächtigte, der quer von Strumnitza über das Bardatal herüberführt, wodurch die Trennung Griechenlands von Serbien eine vollzogene Tatsache wäre. Eine solche Uänderung der Karte von Mazedonien kann Griechenland nicht zulassen, so wie Griechenland auch nicht darauf eingehen kann, daß Bulgarien Drama und Kavalla zurücknehme, Gebiete, die für die Lebensfähigkeit Salonikis ebenso wichtig sind, wie Thessalien für Altgriechenland. Als der österreichisch-ungarische Vorstoß in Serbien für dieses Land immer bedenklicher wurde und Bulgarien von Tag zu Tag kriegslustiger gesinnt wurde, glaubte man hier bereits fest an einen Zusammenstoß mit Bulgarien; alle Vorkehrungen waren getroffen, dem griechischen Standpunkt nach allen Seiten hin nach Kräften Geltung zu verschaffen; auch jetzt verfolgt man mit größter Spannung die weitere Entwicklung des Krieges zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn, da man wenig Hoffnung hegt, daß sich Verwicklungen vermeiden lassen werden, die ein bewaffnetes Eingreifen Griechenlands ausschließen.

Rumänien und die Türkei.

Konstantinopel, 21. Jänner. (R.-B.) Der rumänische Gesandte Manno überreichte heute nachmittags dem Sultan in feierlicher Audienz aus Anlaß des Thronwechsels in Rumänien die neuen Beglaubigungsschreiben. Die hierbei gemachten Ansprachen, die über den Rahmen der gewöhnlichen Formeln hinausgingen, machten in allen hiesigen Kreisen einen ausgezeichneten Eindruck.

In seiner Ansprache an den Sultan wies der Gesandte insbesondere darauf hin, daß im Laufe der zwei letzten Jahre, während welcher er seine Sendung erfüllte, seine aufrichtigsten Bemühungen unaufhörlich darauf gerichtet waren, die zwischen den beiden Ländern kraft einer schönen alten, auf gegenseitiger Sympathie der beiden Völker und vielfachen gemeinsamen Interessen begründete Tradition bestehenden Freundschaftsbeziehungen aufrecht zu erhalten.

Der Gesandte versicherte, er werde sich auch weiterhin dem gleichen Werke widmen.

In seiner Erwiderung betonte der Sultan, er hege die feste Hoffnung, daß die Herzlichkeit, die in den Beziehungen der beiden Länder unter der Regierung des verblichenen Monarchen, dessen Hingang Rumänien betrauert, vorherrschte, unter der Regierung König Ferdinands fortdauern und gefestigt werden wird.

„Sie können“, fuhr der Sultan fort, „überzeugt sein, daß die auf die Entwicklung der traditionellen Sympathie zwischen den beiden Völkern, sowie auf die Festigung der freundschaftlichen Beziehungen der beiden Staaten abzielenden Bemühungen meinerseits die wohlwollendste Förderung finden werden.“

Der Sultan bat den Gesandten, dem König Ferdinand seine Grüße zu übermitteln.

Keine Zusammenkunft der Könige Rumäniens und Bulgariens.

Genf, 21. Jänner. (E.) Nach einer Meldung des „Temps“ aus Petersburg wird aus dortiger offizieller Quelle das Gerücht von einer demnächst erfolgenden Zusammenkunft der Könige von Bulgarien und Rumänien dementiert.

Der bulgarische Landsturm.

Petersburg, 20. Jänner. (E.) Wie hiesigen Blättern aus Sofia gemeldet wird, ist in Bulgarien der Landsturm bis zum Alter von 50 Jahren erhöht worden.

Die Flucht aus Mazedonien.

Sofia, 21. Jänner. (R.-B.) Der Präsekt von Strumnitza telegraphiert:

1200 Flüchtlinge sind aus den Bezirken Uesküb und Roprüll hier eingetroffen. Weitere 2000 werden demnächst erwartet. Beim Ueberstreifen der Grenze wurden zwei Gruppen von Flüchtlingen von serbischen Soldaten überfallen. Bei den Kämpfen, die sich hierbei entspannen, fanden 15 Flüchtlinge den Tod.

Waisausfuerverbot aus Bulgarien.

Sofia, 21. Jänner. (R.-B.) Die „Agence Tel. Bulg.“ meldet: Um der Spekulation im Handel mit Lebensmitteln, namentlich mit Brotfrüchten, entgegenzuwirken, hat die Regierung beschlossen, die Ausfuhr von Wais zu verbieten und die Gemeinderäte zu beauftragen, die Preise der verschiedenen Waren selbst festzusetzen und zu Zwangsrequisitionen gegen jene Händler zu schreiten, die sich weigern sollten, sich diesen Preisen anzupassen. — Besondere Maßnahmen werden übrigens vom Sobranje nach dessen Zusammentritt beschlossen.

namt haben. Der Gerichtshof erklärte sich für nicht zuständig. Nach seiner Ansicht liegt bloß eine nach dem kaiserlichen Patente vom Jahre 1854 zu ahnende Übertretung vor. Der Militäranwalt meldete die Berufung an. (Verhandlungsleiter Oberleutnant-Auditor Dr. v. Schrott, Militäranwalt Oberleutnant-Auditor Dr. v. Dottori, Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Josef Lujzatto.)

Kriegsgefangene Trieste. Josef Perodj vom 29. Nr. 5 in Zajecar (Serbien), Dante Edmund Madalensich in Rußland, Romulus Madalensich in Serbien; Jos. Srebernic aus Salcano (bei Görz) war in der Verlustliste Nr. 21 als tot ausgewiesen; nun erhielt dessen Mutter von ihm ein Schreiben, worin er ihr mitteilt, daß er sich als Kriegsgefangener in Serbien befindet; Josef Bratos, Korporal im 29. Nr. 27, in Rußland, Josef Pozar in Niß (Serbien).

Die Arbeitslosigkeit in Triest. Nach einer Mitteilung des städtischen Arbeitsvermittlungsamtes beträgt die Zahl der eingeschriebenen Arbeitslosen in Triest derzeit 4781 (3356 Männer, 1081 Frauen und 344 Lehrlinge). Seit Beginn der Tätigkeit des Vermittlungsamtes (17. August v. J.) wurde 1852 Personen Arbeit verschafft.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 22.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Schwarz.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Salomon vom Landjäger-Infanterieregiment Nr. 5.
Ärztliche Inspektion: Linienschiffsarzt b. R. Doktor Kremer.

Stationskommando-Rapporte für verwundete und kranke Offiziere. Alle Herren Offiziere, Fähnriche, Offiziersaspiranten, Kadetten und Kadettaspiranten (Militärbeamte und Beamtenaspiranten) aller Standesgruppen, die verwundet oder krank vom Kriegsschauplatz ins Hinterland zurückgekehrt sind, sich daselbst in Garnisons- oder Referenzspitälern, in Anstalten der freiwilligen Sanitätspflege, in Zivilspitälern oder in Privatpflege oder sonst in Urlaub befinden oder als leicht Kranke oder Genesende bei den Ersatzkörpern oder sonstwo Dienst tun und deren Zustand es nur irgend gestattet, haben sich am 25. und 26. d. M. zwischen 9 Uhr vormittags und 2 Uhr nachmittags beim nächstgelegenen Stationskommando zur Entgegennahme dringender und wichtiger Befehle persönlich einzufinden. Sagisten (Aspiranten), deren Zustand ihr persönliches Erscheinen ausschließt, haben dies unter Vorlage eines militärärztlichen Zeugnisses dem Stationskommando schriftlich oder durch eine Vertrauensperson zu melden.

Gebühren der Familien der während der Mobilität neuernannten Sagisten ohne Rangklasse. Die Familiengebühren für Sagisten ohne Rangklasse während der Mobilität sind im allgemeinen etwas niedriger, als die der Familien von freiwillig weiterdienenden Unteroffizieren mit Kindern. Es tauchte nun die Frage auf, ob ein längerdienender Unteroffizier, der während der Mobilität zum Sagisten ohne Rangklasse befördert wird, nun geringere Familiengebühren beziehen soll, als ihm sie als Unteroffizier gebühren. Demgegenüber wird

folgendes bekanntgegeben: Wenn auch die Familiengebühren der Sagisten ohne Rangklasse niedriger sind, als die der Unteroffiziersfamilien, so tritt dennoch (abgesehen von ganz vereinzelten Fällen sehr kinderreicher Familien) in den Gesamtbezügen (Gebühren des Familienoberhauptes samt den Familiengebühren) bei der Beförderung eine Herabminderung nicht ein. Der Sagist ohne Rangklasse bezieht nämlich (je nach der Dienstzeit usw.) um 25 bis 55 Kronen monatlich mehr an Gage, als der Unteroffizier an Monatslohnung, ferner um 60 bis 62 Kronen mehr an Feldzulage als der Unteroffizier, zusammen also um 85 bis 117 Kronen mehr als der längerdienende Unteroffizier. Sollte in den gedachten Ausnahmefällen infolge der kleineren Familiengebühren bei der Beförderung tatsächlich ein Ausfall in den Gesamtbezügen (samt Familiengebühren) eintreten, so ist dies unter genauer Angabe der Daten dem vorgelegten Militärkommando zu melden, das dann darüber weiter verfügen wird.

Allerlei.

Das Geschenk Kaiser Wilhelms an unsere Artillerie. Die von Kaiser Wilhelm der Österreichisch-ungarischen Angriffsartilleriegruppe, die vor Antwerpen stand, zum Geschenk gemachte Panzerkuppel, in deren Zentrum eine Bombe unserer 30.5 Zentimetermörser steckt, ist bereits im Wiener Arsenal eingetroffen und war in den letzten Tagen in der Nähe des Haupteinganges der Arsenalbahn zu besichtigen.

Eine Million Gefangenenscheine. In der Zensurabteilung des Roten Kreuzes errichteten Zentralnachweisamtes für Kriegsgefangene, wo alle aus dem Auslande kommenden oder dorthin abgehenden Briefe von Kriegsgefangenen und an sie einer Durchsicht unterzogen werden müssen, wurde mit dem 19. d. M. eine Million Briefe erledigt. Diese außerordentlich mühsame Arbeit konnte das Amt nur mit Hilfe zahlreicher freiwilliger Kräfte — Herren und Damen der Wiener Gesellschaft — erledigen.

Ein Grazer als Erfinder einer neuen Fliegerbombe. Cunos Nachfolger Herr Josef Temmel hat eine neue Fliegerbombe konstruiert, die die bisher in Verwendung stehenden sowohl in der Handhabung als auch an Wirksamkeit weit übertreffen soll. Die deutsche Heeresverwaltung bringt dieser Erfindung großes Interesse entgegen.

Spende von Bekleidungsstoffen für das Heer. Der Deutsch-österreichische Preßverein stellte von dem Werke „In großer Zeit“ von Ad. Frankl zur Verteilung an das Heer 700 Stück kostenlos zur Verfügung. Für Militärspitäler widmete er 300 gebundene Jahrbücher mit reichem und wertvollem Inhalte.

Flucht aus der Gefangenschaft der Montenegreiner. Beim ruhmreichen Untergange der „Jenta“ geriet auch der 17jährige Matrose Rudolf Studnik in montenegrische Kriegsgefangenschaft. Der Vater hatte bereits bald nach der Gefangennahme des jungen Matrosen vom Kommandanten der „Jenta“ durch die montenegrische Feldpost beruhigende Mitteilungen über das Schicksal seines Sohnes erhalten. Aus Briefen, die nunmehr bei dem Vater des Matrosen aus Albanien hier eingelangt sind, entnehmen wir, daß es dem Ma-

trofen gelungen ist, aus der montenegrischen Kriegsgefangenschaft zu entweichen. Die Kost in Montenegro war ihm zu hart und zu schlecht gewesen, überdies mußte er Tag und Nacht ohne Entlohnung arbeiten, so daß er es vorzog, sich aus dem Staube zu machen. Studnik irrte vierzehn Tage lang in den Bergen Montenegros umher, tagsüber verbarg er sich, während er des Nachts seine Wanderungen fortsetzte. Schließlich langte er mit zeretzten Kleidern und total herabgekommen in Skutari (Albanien) an, wo er sich bei dem österreichisch-ungarischen Konsulate meldete. Der Konsul nahm den Matrosen gastlich auf, versorgte ihn mit Kleidern und Speise und Trank und gewährte ihm ein Obdach.

Drei Salzburger Doktoren in russischer Gefangenschaft. Nach einem an seinen Vater gerichteten Feldpostbriefe des hiesigen Rechtspraktikanten und Leutnant i. d. Ref. Dr. Otto Koller befinden sich mit ihm der bekannte Salzburger Chirurg und Schriftsteller Dr. Burgard Breilner und Dr. Lothar Ebersberg, Gemeindegart in Lamsweg, in russischer Gefangenschaft in Nikolsk Ussurisky bei Wladiwostok. Dr. Koller schreibt u. a.: „Am 16. Oktober geriet ich, nachdem von der Kompagnie, die ich befehligte, alles bis auf sieben Mann gefallen war, in russische Gefangenschaft. Nach 34tägiger Fahrt durch ganz Rußland und China, größtenteils in Viehwagen, landeten wir endlich am 23. November in Nikolsk Ussurisky, einige Kilometer vom Stillen Ozean. Ich habe sowie die anderen 85 österreichischen und deutschen Offiziere die Fahrt gesund überstanden. . . . Das Klima ist hier sehr angenehm, ziemlich kalt (23 Grad), doch sind Pelze leicht zu beschaffen. Geld ist knapp, da wir das österreichische nur mit großen Verlusten einwechseln konnten. Wir bekommen hier 50 Rubel Monatsgehalt. . . . Von den großen Ereignissen auf den Kriegsschauplätzen wissen wir natürlich nichts, da wir von der Welt vollkommen abgeschlossen sind.“ Der Brief war innerhalb Monate auf der Reise, ein Zeichen, wie viel Geduld im Verkehr mit Kriegsgefangenen nötig ist.

Aus japanischer Kriegsgefangenschaft traf ein am 21. November 1914 in Himeji ausgegebener Brief des Fregattenleutnants Oskar Fröhlich von S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“ an seine in Graz lebende Mutter ein. Dem Schreiben, das zwei Monate unterwegs war, entnehmen wir folgende Stellen: „Der Krieg ist für mich beendet. Ich kam glatt durch bis auf eine leichte Verwundung am Arme, die aber bereits geheilt ist. . . . In die Gefangenschaft bin ich mit 200 Dollars marschiert; jetzt muß ich trachten, dieses Geld in japanisches umzuwechseln zu lassen. Natürlich bekomme ich für die Zeit der Gefangenschaft keinen Heller von japanischer Seite. Wir wurden am 7. November gefangen genommen und mein Kopf ist heute noch nicht ganz klar. Jetzt sind wir 8 Offiziere in der Stadt Himeji in einem Tempel untergebracht. Ich hatte mir einige Bücher mitgenommen und hoffe, die Zeit zu Studienzwecken verwenden zu können. Sollten wir später mehr Freiheit bekommen, dann möchte ich mir Japan ansehen. Ich habe ja von Ostasien fast nichts gesehen. Du weißt, Peking war sehr unangenehm für mich. Dann drei Monate Krieg in Tsingtau, das war die schönste Zeit für mich, ich war noch nie so lustig wie damals. Jetzt — unbekanntes Zeit Gefangenschaft.“

Aus erster Ehe.

Roman von H. Courths-Mahler.

16

Nachdruck verboten.

Frau von Woltersheim hatte bereits dafür gesorgt, dass die Dienerschaft von dem Eintreffen der Tochter des Majoratsherrn unterrichtet war. Sie wusste, dass auf diese Weise das Ereignis schnell bekannt wurde. Die meisten Leute hatten keine Ahnung gehabt, dass der gnädige Herr schon einmal verheiratet gewesen war. Man debattierte eifrig in der Domestikenstube über die neue Hausgenossin. Dass dieselbe aber einen so einfachen, fast ärmlichen Eindruck machte und viel weniger elegant aussah als die Kammerzofe der gnädigen Frau, darüber wurderten sich Diener und Kutscher nicht wenig. Sie brannten darauf, ihre Ansichten darüber mit den anderen auszutauschen. Der Diener meldete Herrn von Woltersheim, dass die gnädige Frau mit Baroness Sylvie in Begleitung des jungen gnädigen Herrn zu einer Gesellschaft nach Schellenberg gefahren sei.

Woltersheim wusste um die Einladung zu diesem Feste und hatte seine Frau vor seiner Abreise gebeten, bei dieser Gelegenheit zu erzählen, dass er verreist wäre, um seine Tochter heimzuholen. Helene würde sich dieser Aufgabe mit viel Klugheit entledigen, dafür konnte er sie. Und Fritz und Sylvie würden sie schon wirkungsvoll unterstützen. Morgen wusste sicher die ganze Nachbarschaft die interessante Begebenheit.

Mit klopfendem Herzen sass Eva neben ihrem Vater in dem weichen Ford des Wagens. Ein feiner Duft stieg aus den Kissen empor. Sie sog ihn mit seltsamen Wohlbehagen ein. Und doch war ihr beklommen zumute. Und dann hielten sie vor dem Herrenhause. Es war schon alles dunkel. Das Ge-

bäude hob sich wie eine Riesensilhouette vom dem hellen Sternenhimmel ab, an dem der Mond in seiner vollen Scheibe stand. Nur in der grossen Flurhalle, die weit gewölbt und mit allerlei Waffen und Jagdtrophäen mit Wappenschildern und Rüstungen geschmückt war, brannte hell das elektrische Licht. Einige von den Leuten standen erwartungsvoll an dem grossen Tor oben an der Freitreppe.

Woltersheim hob Eva aus dem Wagen. Den Arm um sie legend, führte er sie über die Schwelle ihres Vaterhauses.

Seltsam feierlich war Eva zumute. Mit grossen, dunklen Augen schaute sie um sich. Leise und zaghaft setzte sie ihre Schritte. Der Vater sprach liebevolle Worte zu ihr. Aber die umstehenden Diener in den vornehmen Livreen schüchterten sie ein. Sie war plötzlich wieder ganz das scheue, ängstliche Kleinstadtmädel. Die feudale Umgebung bedrückte sie.

Ehe sie recht wusste, wie ihr geschah, stand die Haushälterin von Woltersheim, Frau Marianne Wedekind, mit einem silbernen Leuchter vor ihr und forderte sie auf, ihr zu folgen.

Herr von Woltersheim küsste Eva auf die Stirn. »Nun gehe mit Frau Wedekind, Eva. Sie wird Dich auf Dein Zimmer bringen. Du wirst müde sein von der Reise und hoffentlich recht gut schlafen. Heute abend ist ohnehin niemand zu Hause, und Jutta wird längst schlafen. Morgen früh, wenn Du ausgeschlafen hast, stelle ich Dich dann Deinen Angehörigen vor. Wenn Du noch irgendwelche Bedürfnisse hast, so wende Dich an Frau Wedekind. Sie wird Dir alles, was Du brauchst, beschaffen.«

Eva nickte nur stumm und hatte sich am liebsten an den Vater geklammert und ihn gebeten: »Lass mich nicht allein.« Aber sie schämte sich.

Tapfer schritt sie hinter Frau Wedekind die Treppe hinauf, nachdem ihr der Vater »gute Nacht« gewünscht und sich mit einem Kuss von ihr verabschiedet hatte. Als sie aber oben durch den Saal schritt, an dessen Wänden die Ahnenbilder ihrer Familie hingen, da wäre sie am liebsten davongelaufen. Wie Spukgestalten sahen diese Männer und Frauen in den seltsamsten Trachten längst entschwundener Zeiten von den Wänden herab. Still und lautlos verklangen die Schritte auf den dicken Läufeln. Der Kerzenschein huschte unruhig an den Wänden entlang. Der Weg nach ihrem Zimmer schien ihr endlos lang. Dies Haus war wohl so gross, dass man sich darin verlaufen konnte.

Endlich blieb die Haushälterin stehen und öffnete eine Tür. Mit einem Griff drehte sie das elektrische Licht an. Eva betrat zögernd und staunend ihr Zimmer. Das war so gross, dass fast die ganze Wohnung Tante Klarissas darin Platz gefunden hätte. Sie atmete gepresst und wusste nicht, was sie nun tun und sagen sollte.

Bekommen sah sie sich um in dem schönen, freundlichen Raum. Ein grosses Himmelbett stand an der einen Wand. Die Vorhänge waren zurückgeschlagen. Und auf diesem Bett sah Eva plötzlich ein grosses, undefinierbares Bündel liegen. Es war in ein wollenes Plaid gehüllt, dieses Etwas, und hatte einen dicken, blonden Hängezopf.

Frau von Wedekind, die bisher Eva verstohlen gemustert hatte, folgte nun ihren Blicken und trat lachend und kopschüttelnd an das Bett heran.

»Dass Gott! Da liegt ja das gnädige Fräulein Jutta auf dem Bett des gnädigen Fräulein. Nein, — wie ist sie nur hierhergekommen?« sagte sie halblaut.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Rußland.

Drangsalierung der Deutschen.

Kopenhagen, 22. Jänner. (R.-B.) Die russischen Zeitungen melden aus Kiew: Von den Behörden sind vorbereitende Arbeiten für die Beschlagnahme der russischen Elektrizitätsgesellschaft beantragt worden, die in den Händen deutscher Staatsangehöriger befindet. Das Vermögen der Gesellschaft wird auf 7 Millionen Rubel geschätzt.

Kopenhagen, 22. Jänner. (R.-B.) Der neue Gouverneur Feodosias (am Schwarzen Meer) wies alle Deutschen im Alter von 45 bis 60 Jahren aus.

Das Elend der russischen Flüchtlinge aus Aserbeidschan.

Kopenhagen, 22. Jänner. (R.-B.) Nach einem Briefe des Katholikos der Armenier an einen Abgeordneten der russischen Duma ist Oshulso von russischen Flüchtlingen aus Aserbeidschan überfüllt. Viele starben aus Hunger und Kälte. Die Not und das Elend seien unbeschreiblich.

Die angeblichen russischen Waffenlieferungen für Serbien.

Berlin, 21. Jänner. (E.) Zu der Meldung aus Galatz, daß neuerdings sechs russische Dampfer mit vier Schleppern den Serben auf der Donau Geschütze, Waffen und Munition zugeführt haben sollen, bemerkt die „Kreuzzeitung“: „Die ständig wiederkehrenden Meldungen von russischen Waffenlieferungen nach Serbien lassen sich mit den Berichten über den Waffenmangel in Rußland schwer in Einklang bringen. Besonders unwahrscheinlich nimmt sich die Meldung von der Ueberlieferung russischer Geschütze an das serbische Heer aus, da Rußland die größten Anstrengungen machen muß, um seine eigenen Verluste an Artillerymaterial nachzubestellen. Es liegt deshalb die Vermutung nahe, daß derartige Nachrichten weniger auf zuverlässigen Informationen als auf willkürlichen Annahmen der betreffenden Nachrichtenstellen beruhen. Möglicherweise werden sie auch von russischen Agenten zur Irreführung der öffentlichen Meinung absichtlich verbreitet. In Wirklichkeit dürfte der Inhalt der häufigsten Sendungen größtenteils aus Lebensmitteln bestehen, an denen in Südrußland nach Sperrung der Exportwege kein Mangel ist und für die Serben gute Verwendung hat.“

Wie gemeldet wird, handelt es sich nicht um Transporte von Rußland nach Serbien, sondern um solche von Frankreich und England über Salonik, Serbien und die Donau nach Rußland.

Die deutsche Sprache in den Schulen.

Petersburg, 21. Jänner. (E.) Der „Nowoje Wremja“ zufolge wird der Leiter des Unterrichtsministeriums Baron Taube demnächst dem Ministerrat eine Vorlage unterbreiten, wonach der Unterricht der deutschen Sprache in den Mittelschulen, der bisher obligatorisch war, von nun an als fakultativ angesehen werden soll.

Russische Goldsorgen.

Genf, 21. Jänner. (E.) „Njess“ fordert auf, Maßnahmen zu ergreifen, damit das Rohgold nicht nach China verkauft werde. Das Blatt erwähnt, daß mit dem Ausbruch des Krieges die Minenbesitzer und Rohgoldhändler bei der Regierung die Erlaubnis zu erwirken suchten, das Gold steuerfrei auszubenten. Nun aber verkaufen diese es nach China, wo es von den Deutschen angekauft würde, die dafür mehr bieten als die Regierungsbank. Der Verkauf des Rohgoldes sollte verboten und eine strenge Aufsicht eingeführt werden. Ueberhaupt sollte das ganze Gold zu einem bestimmten Preise an die Regierung abgeführt werden und nicht nach China.

Die Haltung Portugals

Portugal schickt Truppen nach Angola.

Lissabon, 21. Jänner. (R.-B.) Gestern ist ein neues Truppenkontingent nach Angola zur Verstärkung der dortigen Truppen abgegangen.

Aus Badajoz wird der spanischen Presse gemeldet: Der „Ordem do Exército“ veröffentlicht die Zusammenfassung des neuen für Angola bestimmten portugiesischen Expeditionskorps, das teilweise noch in diesem Monat von Lissabon abgehen soll. Im ganzen besteht es aus 4300 Mann, 1700 Pferden und 200 Transportsportwagen, und zwar Infanterie 2591 Mann, 163 Pferde und 37 Wagen, Kavallerie 382 Mann, 352 Pferde und vier Wagen, Artillerie 1080 Mann, 1091 Pferde und 127 Wagen, Maschinengewehrabteilung 225 Mann, 130 Pferde und 40 Wagen. Es haben sich auch freiwillige Flieger für Angola gemeldet. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Aufstellung der außerordentlichen Kredite, die für diese Expedition mit 1400 Contos Reals bewilligt wurden. Für die Kosten der nach Mozambique bestimmten Abteilung wurden 500 Contos ausgeworfen. Weiter wird gemeldet, daß Major Rosadas im Süden von Angola Streitkräfte an sich zieht. Das vor einiger Zeit von Portugal abgegangene Bataillon Marine-Infanterie sei bereits dort eingetroffen.

Militärrevolte.

Lissabon, 22. Jänner. (R.-B. — Neutermelbung.) Halbamtlich wird gemeldet: Gestern abends revoltierten einige monarchistische Offiziere des 21. Kavallerie- und 5. Infanterieregimentes und versuchten ihre Kameraden zum Aufstande zu bewegen. Die Regierung wurde bald Herr der Meuterei. 61 Schuldige wurden verhaftet. Alle nötigen Vorsichtsmaßnahmen wurden getroffen. Einige alte Rebellenführer, welche die Grenze überschritten, wurden verhaftet.

Die Ausrüstung des schwedischen Landsturms.

Stockholm, 21. Jänner. (E.) Ein Mitglied der Zweiten Kammer des schwedischen Reichstages verlangte 30 Millionen Kronen zur Ausrüstung des Landsturmes. Es hat sich herausgestellt, daß eine selbstmäßige Ausrüstung des schwedischen Landsturmes im großen und ganzen nicht vorrätig ist. Zwar hat man auf privatem Wege versucht, Abhilfe zu schaffen. Die Feldausrüstung, die Waffen ausgenommen, kostet etwa 200 Kronen für den Mann, und da die Stärke des Landsturmes etwa 150.000 Mann beträgt, sind 30 Millionen Kronen notwendig. Der Antragsteller hebt hervor, daß die Erfahrungen der letzten Jahre die Bedeutung der Aufgaben des Landsturmes klargestellt hat. Der Landsturm kann nicht weiter nur als eine letzte Reserve zur Verteidigung des Heimatlandes betrachtet werden. Es ist offenbar, daß diese wichtige Forderung, der Sicherheit vom schwedischen Volke zugestimmt wird, mit der Leistungsfähigkeit des deutschen Landsturmes im jetzigen Kriege in Verbindung steht.

Eine Dampferlinie China—Newyork.

Newyork, 22. Jänner. (R.-B.) Nach einem Kabeltelegramm aus Newyork wird die Errichtung einer Dampferlinie China—Newyork mit chinesisch-amerikanischem Kapital geplant.

Zur Reise des Erzherzog-Thronfolgers ins deutsche Hauptquartier.

Berlin, 22. Jänner. (R.-B.) Die „Nationalzeitung“ sagt: Der Berliner Besuch des Erzherzog-Thronfolgers ist selbst wenn es nur ein Akt der Höflichkeit und Freundschaft darstellt, als ein neues Zeichen der herzlichsten Beziehungen zu bewerten, die zwischen den verbündeten Monarchen und den Völkern beider Länder bestehen. Auch der bevorstehende Gedankenaustausch zwischen dem Reichskanzler von Bethman-Hollweg und dem Minister des Aeußern Baron Burián hat zweifellos das Gute an sich, daß er nicht nur ein Unterpfand für die innigste Uebereinstimmung der beiden Leiter der auswärtigen Politik der verbündeten Reiche bildet, sondern auch der Welt einen Beweis gibt, eine wie selbstverständliche Bundespflicht durch diesen Akt der Höflichkeit und Herzlichkeit erfüllt wird.

Buriáns Reise ins deutsche Hauptquartier.

Wien, 22. Jänner. (R.-B.) Minister des Aeußern Baron Burián begibt sich in Begleitung des Legationsrates Grafen Hoyos heute abends über Berlin in das deutsche Hauptquartier, wo er am 24. d. vom deutschen Kaiser empfangen wird.

Graf Tisza in Audienz.

Wien, 22. Jänner. (R.-B.) Der Ministerpräsident Graf Tisza kam heute in der früh an und wurde um 11 Uhr vom Kaiser in Audienz empfangen.

Wien, 22. Jänner. (R.-B.) Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza hatte mittags mit dem Grafen Stürgkh eine längere Besprechung. Graf Tisza kehrte um halb 5 Uhr nachmittags nach Budapest zurück.

Der Wechsel im Ministerium des Aeußern.

Wien, 22. Jänner. (R.-B.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ erhält von besonderer Seite Mitteilungen über den Wechsel im Ministerium des Aeußern, worin hervorgehoben wird, daß infolge des überraschenden Ereignisses der Versuch gemacht wurde, nach den Motiven des Berichts zu forschen. Das Blatt konstatiert, daß Graf Berchtold nur dem Befehle seines kaiserlichen Herrn nachfolgend, das Amt antrat und betont, daß das Amt des Ministers des Aeußern nicht nur einen geistigen Weltblick und Gedankenreichtum, sondern auch eine unablässige Geschäftigkeit erfordert, die wichtigsten Entscheidungen zu treffen. Nun ist es erklärlich, daß Graf Berchtold, der drei Jahre die immer schärfer werdende Last des Amtes trug, nicht mehr die weitere Willensbereitschaft in sich fühlt und es in seinem hohen Pflichtbewußtsein daher vorzog, die Mission einem anderen zu übertragen. Die Erklärung des Ministerwechsels ist daher psychologisch und deshalb ist es erklärlich, daß man an psychologischen Erwägungen vorüber nach politischer Seite für die jedoch keinmal Grund vorhanden ist. Das Blatt konstatiert: Minister Baron Burián wird in jedem Belange denselben Weg verfolgen, den Graf Berchtold verfolgte. Er wird an dem alten Gasse der Monarchie festhalten, der in den Gefahren standhaft

bleibt und von dem ererbten und errungenen nichts aufgibt, festhalten an dem Geste dieser Monarchie, die schon vieles Kommen und Gehen gesehen und so manchen Sturm überstanden hat. Darin ist kein Zweifel gestattet. Er wird selbstverständlich auch festhalten an der Treue zum deutschen Verbündeten. Dieses Verhältnis ist festgegründet bis in die fernste Zukunft.

Die österreichisch-ungarische Kriegsanleihe.

Budapest, 22. Jänner. (R.-B.) Die Subskription auf die ungarische Kriegsanleihe ergibt laut definitiver Abrechnung, die Summe von 1.170 Millionen Kronen.

Wien, 22. Jänner. (R.-B.) Die Gesamtsumme der Zeichnungen der österreichischen Kriegsanleihe beläuft sich auf 2.135.527.300 Kronen.

Die österreichische Zensur.

Frankfurt a. M., 21. Jänner. (E.) Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet: Nach übereinstimmenden Mitteilungen hat der Ministerpräsident Graf Stürgkh gegenüber der Abordnung des Präsidiums des Abgeordnetenhauses, welche über die Handhabung der Prezensur Beschwerde führte, erklärt, daß ihm die einschlägigen Verhältnisse wohl bekannt seien, und daß er sich angelegen sein lassen werde, mit den kompetenten Stellen in Fühlung zu treten, um Änderungen und Erleichterungen in der Handhabung der Prezensur in dem von den Beschwerdeführern angebotenen Sinne zu erwirken.

Die Klagenfurter Handelskammer beschloß, geeignete Schritte zur Beseitigung oder Milderung der bestehenden Prezensur einzuleiten, unter der Rärnten ganz besonders zu leiden hat. Der Referent erwähnte, daß durch die vielen weißen Flecke in den Zeitungen gerade das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erzielt und mehr Verunsicherung und Mißtrauen in die Bevölkerung gebracht werde, als der ungenügende Bericht zu tun imstande wäre. Diese Verunsicherung nehme auch auf das wirtschaftliche Leben Einfluß und rufe lähmende Unsicherheit hervor.

Die eingetrocknete Stelle am Brote.

Ein Rechenexempel, das zum Nachdenken auffordert, gibt ein Einsender in der „Frankfurter Oberzeitung“ auf. Er schreibt: Es handelt sich in Kriegszeiten darum, die Getreidevorräte zu „strecken“. Die nötigen Maßregeln und Anordnungen sind gegeben, aber es wird zu wenig im Kleinen gespart. Ich denke dabei zuerst an die „getrocknete“ Stelle, d. h. die während der Nacht eingetrocknete Stelle am Brote, die von den Kindern keins haben will, und die dann, um Streit zu vermeiden, weggeworfen wird. Dies Verfahren ist zu Kriegszeiten eine Unsitte, die nicht genug getadelt werden kann. Das bemerkt folgende Berechnung. Unser Ort hat 1500 Einwohner mit etwa 300 Haushaltungen. Wird in allen nur eine „getrocknete“ Stelle täglich abgeschnitten, so gehen, wenn man etwa 100 Stellen auf ein Marktbrot, das sieben Pfund wiegen soll, rechnet, täglich gegen 20 Pfund Brot für die menschliche Ernährung verloren. Die Provinz Brandenburg hat rund 5 Millionen Einwohner, also 333mal soviel als unser Ort. Es werden nach obiger Annahme dann in der Provinz 66.600 Pfund Brot täglich verloren gehen. Wenn man weiter annimmt, daß Deutschland zehnfach so viel Einwohner zählt, so würden im Deutschen Reich durch das Beseitigen der getrockneten Stellen täglich 866.600 Pfund, gleich 8665 Zentner, Brot für die menschliche Ernährung in Wegfall kommen. Unterstellen nun sämtliche Haushaltungen die oben erwähnte Unsitte, so könnten dadurch in 100 Tagen 866.600 Zentner Brot gerettet werden.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 22. Jänner 1915.

Allgemeine Uebersicht:

In der Monarchie und an der Adria bewölkt, variable Winde. Die See ist bewegt.

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Meist bewölkt, zeitweise Regen, schwache bis mäßige Winde aus E—SE, mürmer.

Seismische Beobachtungen: Gestern 1 Uhr 30 Min. 15 Sek. p. m. schwache. Hebenaufzeichnung, Magnitudenphase 1 Uhr 31 Min. 27 Sek. p. m. Herb wahrscheinlich wieder Stillen.

Barometerstand 7 Uhr morgens 742.9

2 " nachm. 742.0

Temperatur um 7 " morgens 4.0

2 " nachm. 5.0

Regenüberschuß für Pola: 77.8 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 9.0.

Ausgegeben um 9 Uhr — Minuten nachmittags.

Taschenbuch der Kriegsflotten, II. Teil.

Die Kriegsflotte Deutschlands und Oesterreichs

K 1.30. — Vorrätig bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Stabs- und höhere Unteroffiziersmesse S. M. S. „Gamma“ statt einer Kranzspende für die verstorbene Frau des Stabsminenmeisters Matašić . . . K	20.—
O. B. „	10.—
Zusammen . K	30.—
bereits ausgewiesen . „	2021-21
Totale . K	2051-21
Abgeführt . „	1835-65
Abzuführen . K	215-56

Oesterreichischer Kalender für Elektrotechniker.

2 Teile. — Begründet von F. Uppenborn. K 5-20

Vorrätig in der Schrinnerschen Buchhandlung (C. Mahler).

Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

- Möbliertes Kabinett ab 1. Februar zu vermieten. Via S. Felicità 4, 4. Stock. gr.
- Ein schönes, großes, möbliertes Zimmer mit zwei Fenstern ist sofort zu vermieten. Via Ercole 12. gr.
- Ein möbliertes Zimmer mit elektrischer Beleuchtung, Zentrum der Stadt, zu vermieten. Adresse in der Administration. 221
- Ein möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Diana 7, Parterre links. 214
- Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang ist zu vermieten. Via Carbucci 13, 2. St. rechts. 216
- Möbliertes Zimmer bei deutscher Familie zu vermieten. Via Siffano 7, 2. Stock. 204
- Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Via Siffano Nr. 16, Hochparterre rechts. 207
- Zwei möblierte Zimmer, eines mit freiem Eingang, sofort zu vermieten. Via Flanatica 7, 1. Stock, links. 200
- Wohnung, bestehend aus vier Zimmern, Kabinett, Küche und allem Komfort, Via Ospedale 10, zu vermieten. Anzufragen Via Saldame 1. 201
- Schönes Lokal für Geschäft zu vermieten. Via Veterani Nr. 35. 198

Zu mieten gesucht:

Wohnung mit vier Zimmern, Bad und Zubehör in einem reinen, möglichst neuem Hause ab 1. April zu mieten gesucht. Nach Möglichkeit Meeresausicht erwünscht. Anträge unter „R“ an die Adm. d. Bl. R.

Offene Stellen:

Deutsche Bedienerin wird für 1—2 Stunden täglich gesucht. Anzufragen Via Lepanto 10. 220

Deutsche Bedienerin wird für Vormittagsstunden gesucht. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Adm. d. Bl. 217

Stellengesuche:

Tüchtiges Hotelstubenmädchen sucht Posten als Wirtschafterin. Adresse in der Administration. 213

Als Stütze der Hausfrau oder zu einzelner Herrn wünscht Fräulein unterzukommen. Zuschriften unter „Fleißig“ an die Adm. bis 26. d. M. 211

Zu verkaufen:

Okkasion! Wegen Abreise ist eine moderne Singer-Nähmaschine billig zu verkaufen. Via Minerva 9, 2. Stock. 208

Verchiedenes:

Schneiderin übernimmt alle Arbeiten. Via Flavia 5, 3. Stock. 203

Ein Offizier sucht bei einer katholischen deutschen oder slawischen Privatsfamilie im nordwestlichen Teile der Stadt ein gutes Mittag- und Abendessen. Angabe der Adresse an die Adm. d. Bl. unter „Nr. 212“.

Jener blonde junge Mann, welcher am 7. Dezember, um 9 einhalb Uhr abends, vor dem Hotel Central Zeuge eines Aufrittes gewesen ist, wird sehr gebeten, seine Adresse in der Adm. d. Bl. zu hinterlegen. 218

Schlaraffen hört! Laßt uns heute frühlich tippen! (Stück 7.) 215

Fräulein erteilt Unterricht in französischer, eventuell italienischer Sprache. Anzufragen Via Lacea 22. 199

Millionen
gebraucht gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung
Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“!

6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Außerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.

Paket 20 und 40 Heller, Doze 60 Heller zu haben bei Apothekern: Wassermann, Costantini, Robinis, Ricci, Carbucicchio und Petronio; bei Droguisten: Lomini, Enrelli, Alfonso Antonelli und Giuliani. Apoth. Bernabelli in Dignano, Apoth. Candusso in Parenzo, Droguerie Gio. Mocibob in Parenzo, Apoth. Fabiani in Dignano, Apoth. Casiro in Parenzo. 23

Geschäftsübergabe.

Frau Delinato beehrt sich hiemit den hochgeehrten Kundschaften die höflichste Mitteilung zu machen, daß sie ihr wohlbekanntes

Friseurgeschäft

Via Arsenale

an Herrn Biasch übergeben hat. Dieselbe dankt herzlichst für das allseitige Wohlwollen und bittet dasselbe an Herrn Biasch gütigst übertragen zu wollen. 219

Wer probt, der lobt!



Jorgo's echte extraflache

Präzisions-Caschenuhr

- in Nickelgehäuse offen K 9-50
- in Stahlgehäuse K 10—
- in Silbergehäuse K 12 50
- in Silbergehäuse, doppelt gedeckt 16 K, in Silber-Tullagehäuse, doppelt gedeckt, 15 Rubinen, Gold-inlage, sehr fein 24 K

Preise im Schaufenster ersichtlich.

Preisliste gratis und franko.

Alleinverkauf

K. Jorgo, Pola, Via Sergia 21

Uhrmacher der k. k. Staatsbahnen und k. k. gerichtlicher beedotter Sachkundiger. 10

LOSE

der ausserordentlichen

k. k. Staats-Lotterie

für Kriegsflüchtlingssorgen

21.146 Gewinne

Haupttreffer

200.000

Kronen

versendet franko gegen Einsendung des Betrages per Postanweisung oder rekom. Briefes

Albin Förstl,
Geschäftsstelle der k. k. Klassen-Lotterie, Wien, I., Bellaria 4.

Ein Los 4 Kronen.

Ziehung schon Donnerstag, den 23. d. M.

Telegraphische Bestellungen mit gleichzeitiger Einsendung des Betrages, werden Donnerstag 4 Uhr nachmittags versendet.

Papierservietten

in verschiedener Qualität, zu haben bei

Jos. Kemptic, Piazza Carli 1

Landsturm-massentierung 1915!

Die Firma

E. PECORARI, POLA, Via Giulia Nr. 5

offeriert zu den allerniedrigsten Preisen alle unbedingt notwendigen Artikel und Ausrüstungsgegenstände für das Feld, und zwar:

Sweater aus Ia Wolle	K 15.—	Pulswärmer aus dicker Wolle,	per Paar K 1-20
Westen mit Aermeln, aus Kamelhaar, Ia Qual.	„ 18.—	Eniewärmer, lange, aus Ia Wolle	„ „ „ 6.—
Schneehauben, Ia Qual.	„ 2-50	Stutzen aus Ia Wolle,	„ „ „ 5.—
Militär-Echarpon aus reiner Wolle mit Fransen	„ 5.—	Socken aus guter Ia Wolle	„ „ „ 1-50
Handschuhe aus dicker Wolle, per Paar	„ 1-20	Socken „ „ „ „ sehr dick	„ „ „ 1-80
Handschuhe aus dicker Kamelhaarwolle, per Paar	„ 3.—	Militär-Kragenschoner, Ia Qual.,	per Stück „ 1.—